

Objekttyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **58 (1975)**

Heft 4

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Freidenker

Monatsschrift der Freidenker-Vereinigung der Schweiz

Nr. 4 58. Jahrgang

Aarau, April 1975

Sie lesen in dieser Nummer ...

Albaniens chinesische Mauer

Brot und Wein

Zum heiligen Jahr

Freidenker aus dem East-End

Bekehrung

Diskussionen über Gott und die Kirche

Die schlichte an Mythen gebundene Gläubigkeit hat in den modernen Industriestaaten und damit auch in der Schweiz beträchtlich nachgelassen, was die leeren Kirchen, die Kirchenaustritte und ähnliche Erscheinungen genügend bezeugen. Im Zeitalter der Weltraumfahrt, der gebändigten Atomenergie und anderer Spitzenleistungen der Wissenschaft verlieren eben die Legenden der Bibel und der religiösen Bücher überhaupt an Glaubwürdigkeit. Das bedeutet aber nicht, dass sich die Menschen von heute weniger Gedanken über die Grundlagen der Welt und des Lebens machen. Im Gegenteil, das Ringen um neue Weltanschauungen, die nicht im Widerspruch zu den Erkenntnissen der Wissenschaft stehen, ist überall und gerade bei den Jungen recht stark. Es spiegelt sich, was die deutschsprachige Schweiz betrifft deutlich in der Presse wieder. So haben zwei grosse Schweizer Tageszeitungen, Gespräche über Gott und die Kirche veröffentlicht. Die «Tat» hat ihrem Star-Interviewer Raum gegeben, um Gespräche mit den verschiedensten Persönlichkeiten zu führen, und auf mehr als 25 Seiten, verteilt über viele Nummern des Blattes, deren Ergebnisse unter dem Titel «Aergernis Kirche» publiziert. Alfred A. Häsler, das ist der Interviewer, hat damit eine recht interessante Arbeit geleistet. Die Basler «National-Zeitung» ihrerseits veröffentlichte das in Form eines Briefwechsels geführte «Streitgespräch über Gott und die Welt» zwischen dem auch unseren

Lesern wohl bekannten und von ihnen geschätzten Agnostiker Robert Mächler und dem Berner Pfarrer Dr. Kurt Marti, der sicher zu den aufgeschlossenen Persönlichkeiten der reformierten Kirche der Schweiz zählt. Mächler und Pfarrer Marti erweisen sich darin beide als konsequente Humanisten, denen vor allem das Wohlergehen der Menschen am Herzen liegt. Marti kommt dabei zu einem Gottesbegriff, der Gott gleich Liebe setzt und damit eigentlich nur einen vieldeutigen abstrakten Begriff durch einen anderen ersetzt, der kaum weniger verschiedene Deutungen kennt. Immerhin bekennt er abschliessend: «Hätte ich zu wählen zwischen dem Leben der Menschheit und dem Ueberleben des Christentums bei ein paar in die Steinzeit zurückbombardierte Davongekommenen, ich würde für das Leben der Menschheit optieren.» Und Robert Mächler erklärt gleich zu Beginn des Streitgesprächs: «Ein guter Gott würde das Schöpfungswerk wohl eher unterlassen, wenn dieses nicht möglich wäre, ohne dass einzelne Menschen — oder gar die meisten — zu ewiger Qual bestimmt werden. Pfarrer Marti kann uns mit seinen Darlegungen natürlich nicht in allem überzeugen, obwohl er sicherlich einer der am meisten aufgeschlossenen Theologen der reformierten Kirche ist. Aber den fundamentalen Widerspruch, der in der Vorstellung eines allmächtigen und allwissenden, aber zugleich allgütigen Gottes liegt, vermochte er auch nicht aufzulösen. Auch dürfen wir nicht ver-

gessen, dass die Kirche nicht mit einzelnen fortschrittlichen Theologen gleichzusetzen ist. Was Pfarrer Marti als Missbräuche kennzeichnet, das wird von der grossen Mehrzahl seiner Amtsbrüder und erst recht von den kirchlichen Oberbehörden nur gar zu oft praktiziert.

Spürt man aus den Repliken des Pfarrers Marti eine gewisse Unsicherheit heraus, wenn man sie an der offiziellen Kirchendoktrin misst, setzt er sich mit den Texten der Bibel und vieler Theologen freimütig auseinander, so dass seine Ausführungen ein von christlichem Humanismus getragenes ganz persönliches Bekenntnis darstellen, so gilt die in der «Tat» veröffentlichte Gesprächsserie ungeachtet der darin niedergelegten einzelnen Bekenntnisse mehr der Kirche als der Religion an sich. Neben einer Reihe von Theologen der verschiedensten Bekenntnisse, unter ihnen auf katholischer Seite der aus dem Jesuitenorden hervorgegangene Professor Rahner, der mit dem Vatikan im Streit liegende Tübinger Professor Hans Küng, der Bischof Vonderach von Chur, kommen da auch politische Persönlichkeiten wie etwa der Zürcher Stadtpräsident Dr. Widmer und der ehemalige deutsche Bundespräsident Heinemann, aber auch der tschechische Schachgrossmeister Pachmann, der Futurologe Robert Jungk, der jüdische Professor Dr. Hermann Levi Goldschmidt, die Genfer Philosophin Jeanne Hersch, James Schwarzenbach und der seither verstorbene eindeutige Marxist Dr.